

Gesprächsabend in der Ausstellung Sunhild Wollwage

KRESSBRONN - Eine Reihe von Kunstinteressenten fand sich am Donnerstagabend in der „Lände“ ein, um bei der Führung durch Cornelia Kolb-Wieczorek tiefere Einblicke in die derzeit ausgestellten Materialbilder, Objekte und Installationen von Sunhild Wollwage zu erhalten.

Von unserem Mitarbeiter Helmut Voith

Cornelia Kolb-Wieczorek, Kunsthistorikerin, Autorin des vorzüglichen Katalogbuches und bestens mit dem Werk von Sunhild Wollwage vertraut, vermittelte neue Zugänge zum Werk der ebenso eigenwilligen wie sympathischen Künstlerin in einer Sprache, die bestens zu verstehen war. Eine Wohltat gegenüber dem bei moderner Kunst so häufigen Jargon, der die Insider vom gewöhnlichen Volk trennt.

„Wie kommt die Natur in die Kunst?“, stand als zentrale Frage im Raum. Die Antwort ist einfach: „Durch den Gestaltungswillen der Künstlerin“.

Sunhild Wollwage sammelt, was andere nicht beachten oder anders

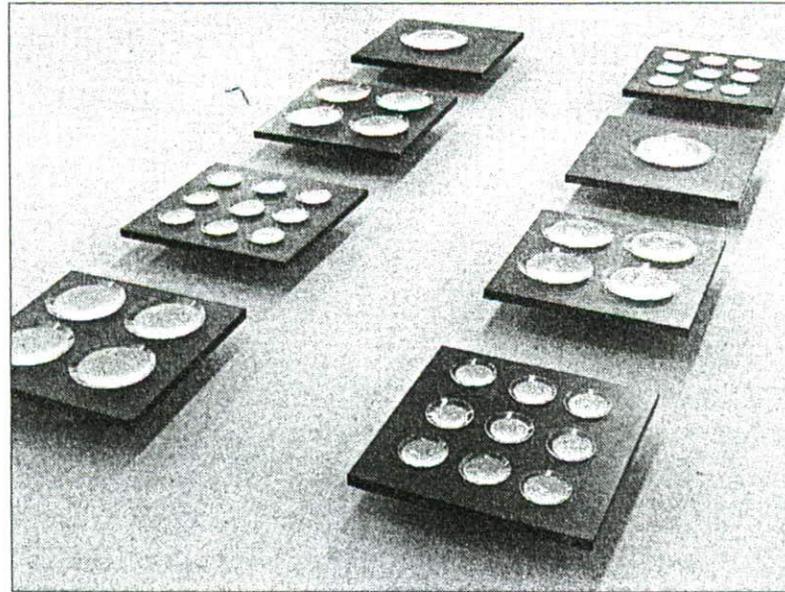
nutzen. Waldmeister beispielsweise. Und dann ordnet sie die winzigen Samen in langen Zeilen auf einem Filztuch, etwa 60 000 Samenteile dürften es sein. Eine Arbeit, in der auch die Komponente Zeit eine Rolle spielt.

Man sieht die unterschiedliche Färbung und Größe. Das Prozesshafte zeigt sich auch in den Glasschälchen, die sie am Tag vor der Ausstellungseröffnung mit gesättigter Zuckerlösung gefüllt hat, die inzwischen auskristalli-

siert und sich somit ständig verändert.

Cornelia Kolb-Wieczorek erklärte, dass das Sammeln seine Wurzeln in den Jahren der Nachkriegszeit habe, dass das exakte Aufbereiten mit der früheren beruflichen Tätigkeit der Autodidaktin zu tun habe. Täglich unternehme sie Spaziergänge gemäß ihrem Motto: „Im Gehen und Finden bin ich.“ Unterwegs entstehen im Kopf die Ideen für das Werk, das später im Atelier umgesetzt wird. Immer wieder klingt an, dass nicht das Sammeln an sich, sondern das Interesse an den Formen überwiegt.

Bisher hat sich die Künstlerin hauptsächlich mit Naturprodukten beschäftigt, neu sind im Erdgeschoss die Arbeiten aus industriellen Massenerzeugnissen. Einen Turm hat sie aus ungezählten Zuckerwürfeln gebaut, in ein Plastikgehäuse aus Plexiglas füllte sie farbige Ostereier - ein Werk das provoziert, gilt doch das Ei als Symbol des Lebens, das Kreuz als Symbol für den Tod, aber auch die Auferstehung. Triviales und Ernsthaftes stoßen hier hart aufeinander. Fast zwei Stunden währte das Gespräch beim Gang durch die Ausstellung und in der abschließenden Diskussion, und keinem wurde die Zeit zu lang.



Sunhild Wollwage ist derzeit mit „Kunst und Natur“ in der „Lände“ vertreten. Hier Schalen mit ständig sich verändernder Zuckerlösung. SZ-Foto: Voith

Schlacht Oktoberfest der Soldatenkameradschaft Eriskirch-Mariabrunn anlässlich des 130-jährigen Bestehens.